

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 10

Rubrik: Am Räto si Mainig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelhorn

Ja, aber ...

Mit dem Gedanken an unseren Waffenexport verbinden sich zweifellos zwiespältige Gefühle:

Mit Waffen, die wir gegen Geld liefern, soll getötet werden. Da bleibt schlechtes Gewissen, selbst wenn man bedenkt, dass viele andere «zivile» Exportgüter dem Käufer ebenfalls hilfreich sein können zur Kriegsführung.

Waffenexport brauchen wir aber, wie z. B. auch das neutrale Schweden, auch im Zusammenhang mit der eigenen Landesverteidigung: Wir benötigen eine Armee und damit auch eine eigene Rüstungsindustrie. Und damit diese leistungsfähig genug ist und bleibt, ist sie auf Exporte angewiesen. Insofern brauchten wir also kein schlechtes Gewissen zu haben.

Angesichts dieses Zwiespaltes dürfte unsere Lösung richtig sein: Waffenexport *ja, aber* nicht in Krisengebiete.

Jüngst sah sich das Organ der sowjetischen Streitkräfte, der «Rote Stern», bemüsstigt, die Waffenausfuhr Schwedens und der Schweiz massiv anzugreifen. Das sei eine flagrante Verletzung der Neutralität. Solche Empörung kann zwei Gründe haben. Sie kann darauf zurückzuführen sein, dass der UdSSR weniger die Waffenausfuhr der Neutralen ein Dorn im Auge ist als die eigene Rüstungsindustrie dieser Länder und damit die Auslandunabhängigkeit ihrer Landesverteidigung. Dafür spräche auch der Umstand, dass gleichzeitig mit der Attacke des «Roten Sterns» die «Prawda» Breitseiten gegen das ebenfalls neutrale Österreich schoss, weil in diesem Land zurzeit die Beschaffung von Panzerabwehrkanonen diskutiert wird.

Der andere Grund könnte ganz einfach darin liegen, dass die UdSSR ihre Konkurrenz im Waffengeschäft ausschalten möchte. Obwohl jenes Regierungsorgan, das «Prawda» (und also «Wahrheit») heißt, die wahrheitsgemäße Information nicht so weit treibt, dass sie Zahlen über den russischen Waffenexport publizieren würde, ist erwiesen, dass die Zuwachsrate der sowjetischen Waffenausfuhr erheblich, ihre Funktion als Devisenbringer und als politisches Druckmittel sehr wichtig ist und dass dieses Geschäft schon seit langem die Form sowjetischer «Entwicklungshilfe» angenommen hat.

Es wird davor gewarnt, die moralische Entrüstung der Russen über unsere Waffenausfuhr für bare Münze zu nehmen. Zumal es die UdSSR mit ihrer Moral durchaus vereinbaren kann, z. B. in der Schweiz, an deren Neutralität so hohe Anforderungen gestellt werden, eine unverhältnismässig grosse Zahl von Agenten ihrer Geheimdienste arbeiten zu lassen. Wollte es doch der Zufall, dass gerade zur gleichen Zeit, als der «Rote Stern» seine Empörung kundtat, das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement bestätigen musste, allein unter den rund 550 sowjetischen Funktionären internationaler Organisationen in Bern und Genf seien über 200 als Agenten erkannt, doch liege ihre Zahl in Wirklichkeit viel höher.

Der «Rote Stern» hatte schon recht, *ja – aber* ...

Von Travemünde

Ja, ich muss gestehn, das Genüber von Travemünde habe ich auf Grund einer missverstandenen Information politisch falsch situirt (Nebi Nr. 6). Nichtsdestoweniger halte ich es für schlimmer, dass in dem Buddenbrookfilm, der überhaupt mit polnischer Hilfe gedreht wurde und dreizehn Millionen gekostet haben soll, Travemünde nach Danzig verlegt wurde – Lübeck übrigens auch – und ein weites offenes Meer zu sehen war, während bei Travemünde das offene Meer ziemlich weit draussen liegt. Einer fleissigen Hamburger Leserin und dem Hamburger Leser danke ich für die Berichtigung. Immerhin sind seit meinem Aufenthalt in Travemünde siebzig Jahre verstrichen.

n. o. s.

Pünktchen auf dem i



öff

den ein, so schnell wie möglich mit den Nachbarländern gleichzuziehen und auch bei uns die Sommerzeit einzuführen. Nicht zuletzt der Zugverbindungen mit dem Norden wegen ...

Der Schluss des langen Briefes ist wohl aufschlussreicher, als es der Schreiber beabsichtigte: «Die Behörden müssen sich eiligst an diese Einführung machen, damit im Kanton Tessin nicht die industriellen, kommerziellen, touristischen und menschlichen (!) Interessen geschädigt werden.» Bezeichnend diese Reihenfolge der Interessen, nicht? Giovanni

Wenigstens ehrlich

Wie fast bei jeder Gelegenheit kann man nun auch bezüglich der «Sommerzeitinsel» Schweiz geteilter Meinung sein. Einer lädt in seinem Leserbrief an eine Tessiner Tageszeitung die Behör-

am Räto si Mainic



Politik isch halt gliich a khoga Drägg-Gschäft! Immer wider werdand Sündabögg gsuacht, wenn dr Kharra nit a so lauft, wias da Chefa passt, und Khöpf müand rolla, damit sich dia, wo ganz dooba hoggand, uf iaram Schtengali heba khönnand.

Bi üüs gebis khai därigi politisch Fenschterschürz, häsch gmaint? Khasch tengga! – Au in Bern isch letschthii plötzli a Khopf zum Bundashaus ussagrollat. Dr Bundasrot Aubert hätt nämli beschlossa, siina Schtaatssekretär, dr Albert Weitnauer, nu nüün Monat vor dr Pensioniarig vor d Tüüra z schtella. Am Schluss vu siinara viarzigjöhriga Kharriera kriagt dä hohi Bundasbeamti vo siinam letschta Chef also aifach dr Schua. A fertigi Schand, a so öppis! Zu allem Überfluss hätt dr Bundasrot am Herr Weitnauer au no mit grossa Wort beschäftigat, dass ar in all dänna Johra an überaus fähiga Diplomat gsii sebi. Är hebi alli siini Uufgaba «stets mit Hingabe und Auszeichnung erfüllt», häts imana Communiqué ghaissa.

A sona Bomba-Zügnis khann natürlí nit dr Grund für a-n-Entlassig sii. Drum frogsch di, öp ächt nit a ganz a beschtimmta Ressortchef in Bern mit däm Gwaltakt hät wella dafür sorga, dass ar sich uf siinam Schtengali wider besser heba khann.